



Regula Guhl, Blumenobjekte

Die Vergänglichkeit festhalten

In meinem Beruf habe ich es mit Dekoration und Vergänglichkeit zu tun. Ich mache Blumenobjekte und florale Rauminstallationen für Hochzeiten, festliche Anlässe oder Trauerfeiern. Bei einer Kreation aus Blumen konzentriert sich alles auf einen kurzen Moment, in dem alles stimmen muss. Wenn der Anlass vorbei ist und die Blumen ihren Dienst getan haben, wirft man die verwelkte Pracht in der Regel auf den Kompost. Ich hingegen zerpfücke das Blumenarrangement und verwende die Einzelteile weiter. Ich schöpfe beispielsweise Papier und gebe der Bütte Blütenblätter bei. Das Papierschöpfen ist meine Art der Erholung von der Arbeit. Der repetitive Vorgang hat etwas sehr Ruhiges, fast Meditatives. Die Konzentration auf die langsamen, sachten Bewegungen wirkt entspannend. Ich finde es schön, etwas zu machen, das in einem strengem Rahmen stattfindet. Dabei tritt mein kreativer Anspruch in den Hintergrund und ich kann gelöst vor mich hin arbeiten. Ich denke dabei an nichts bestimmtes, sondern lasse meinen Gedanken freien Lauf.

Papier als Material fasziniert mich schon lange. Dennoch vergingen Jahre, bis ich mir endlich die Zeit genommen habe, es selbst herzustellen. Ich stehe noch ganz am Anfang dieser Kunst, und vieles wird vom Zufall bestimmt. Zur Zeit experimentiere ich mit Rosenblättern, die ich der Papiersbütte beigebe. Nicht jedes Blütenblatt eignet sich gleich gut. Die weissen und die sehr dunklen Blätter bewähren sich auf die Dauer nicht. Sie vergilben oder verfaulen. Die pastellenen Farben von Gelb bis Rot hingegen ergeben die schönsten Muster. Ich möchte aber nicht nur die Blätter einzeln einarbeiten, sondern versuchen, der Bütte die Farbe der Blüten zu geben, indem ich sie sozusagen mit den zerriebenen Blättern einfärbe.

Das Papierschöpfen entspringt dem Wunsch, das Vergängliche mit einem anderen Mittel als der Erinnerung oder der Fotografie festzuhalten. Es ist ein fragiles Unterfangen, denn das Papier erweckt nur den Anschein solid zu sein. In Tat und Wahrheit löst es sich wieder auf, sobald man es zurück ins Wasser legt. Die Festigkeit ist lediglich ein momentaner Zustand, der jederzeit wieder rückgängig gemacht werden kann. Die Vorstellung, der Vergänglichkeit mit einem Medium Halt zu geben, das im Grunde genommen ebenso instabil ist, finde ich sehr spannend.

Viele Blumen oder Gräser sind auch im getrockneten Zustand reizvoll und inspirierend für meine Arbeit. Ich bin eine Sammlerin. Es fällt mir schwer, mich von Sachen zu trennen. Deshalb bewahre ich viele Einzelteile der Arrangements auf und ordne sie nach Farben und Formen. Isoliert betrachtet eröffnen die kleinteiligen Fragmente überraschende Einblicke in Strukturen und Muster der Pflanzen, die sonst im Verborgenen bleiben.

Blumen begleiten den Menschen auf seinem ganzen Lebensweg. Es gibt kaum einen Anlass, an dem sie nicht eine Rolle spielen würden. Unsere gesamte Gefühlswelt von Freude bis Trauer lässt sich mit Blumen ausdrücken. In meinen Kreationen versuche ich, dem Wesen einer Pflanze gerecht zu werden und das Essentielle mit den Mitteln der Kunst zum Ausdruck zu bringen.

FOTOS: SABINE DREHER
INTERVIEW: CHRISTINA SONDEREGGER

Geboren 1960 in Zürich. Lehre als Blumenbinderin. Weiterbildung an der Fachschule für Blumenkunst in Deutschland sowie Studienaufenthalt in Tokyo an der modernen Ikebanaschule Ryusei bei Kosen Ohtsubo. Seit 1988 eigenes Atelier für Blumenobjekte und Rauminstallationen in Zürich www.regula-guhl.ch. Verschiedene Ausstellungen unter anderem im Musée des Arts Décoratifs in Lausanne (1991, 1996), im Museum Bellerive in Zürich (1992, 1996), im Kornhaus in Bern (1990, 1994), in Schaffhausen (1995) und in der Villa am Aabach in Uster (2001) zusammen mit ihrem Vater Willy Guhl.

